



Allrömisches Blatt.

Nr. 29.

Samstag

den 21. Juli

1832.

Nachahmungswürdige Beispiele.

Nachstehende Herren der hohen und niederen Geistlichkeit haben die ihrer Nutznießung und Fürsorge zugewiesenen Gebäude seit der letzten Kundmachung, bei der k. k. priv. innerösterreich. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt versichert, die entfallenden Gebühren größtentheils aus Eigenem zu bezahlen sich erklärt, und dadurch ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben.

In der Provinz Krain:

- Er. fürstlichen Gnaden, der Herr Fürstbischof von Laibach, den Bischofshof, das Gartenhaus, und die Wirtschaftsgebäude in Laibach, so wie das Schloß und die Wirtschaftsgebäude in Görtschach, um 12,700 fl.
- Hr. Augustin Sluga, Ehrenomberr, Stadtpfarrer und Dechant in Krainburg, die Filialkirche heil. Kreuz in Krainburg, die Filialkirche St. Maria Magdalena in Primskaun, das dortige Curatenhaus und die Filialkirche St. Maria in Klappa, um 2200 fl.
- » Andreas Jeras, Dechant und Pfarrer in Moraitsch, den Pfarrhof und das Wirtschaftsgebäude, um 1300 fl.
 - » Johann Novack, Pfarrer in Gereuth, die Pfarrkirche und Pfarrhof, um 900 fl.
 - » Matthäus Kerschmanz, Pfarrer in Loitsch, die Kirche, Pfarrhof und Schulgebäude in Kirchdorf, um 1500 fl.
 - » Caspar Schwab, Pfarrer in Hotederschlitz, die Kirche, den Pfarrhof und Mergerelei, um 1000 fl.
 - » Georg Petsche, Localkaplan in Ebenthal, die

Localkirche in Ebenthal, und die Kirche Maria-Hilf, in Tiefenthal, um 975 fl.

Ferners versicherten:

- Die Kirchenvorsteher in Streine, im Districte Neumarkt, die Kirche St. Bartlmä, um 500 fl.
- » Kirchenvorsteher in Neumarkt, die Pfarrkirche u. L. J. alldort, um 1000 fl.

In der Provinz Steyermark:

- Die Kirchenvorsteher von St. Joseph im Districte Windisch-Feistritz, die Wohngebäude, um 500 fl.
- Hr. Franz Kiendler, Pfarrer zu St. Anna am Aigen, die Pfarrhof- und Wirtschaftsgebäude, um 2000 fl.
- » Anton Waller, Pfarrer zu Niclasdorf, im Districte Leoben, die Pfarrhof- und Wirtschaftsgebäude, um 400 fl.
- Die Kirchenconcurrentz zu Maria Zell, die dortige Gnadenkirche und die dazu gehörigen weitläufigen Gebäude, um 25,600 fl.
- Hr. Carl Gortinger, Pfarrer zu Eibiswald, die Pfarrhof- Wirtschaftsgebäude, um 1200 fl.
- Die Kirchenversteher zu Kammern, im Districte Ehrenau, die Pfarr- und Filial-Kirche, um 2900 fl.
- P. T. Herr Fürstbischof von Seckau, welcher gleich Anfangs durch Versicherung der meisten Gebäude mit einem guten Beispiel vorausgegangen ist, als Patron, die Kirche zu St. Martin, im Districte Wafoldsberg, um 1800 fl.
- Hr. Anton Schuscha, Local-Curat zu Studnitz, die Filial-Kirche St. Lucia, um 800 fl.
- » Gregor Lachiner, Pfarrer zu Hirschegg, im Districte Voitsberg, die Pfarrhof- und Wirtschaftsgebäude, um 775 fl.

- Hr. Anton Premelsch, Kaplan zu St. Paul, im Disfricte Franz, die Kaplanei, um 200 fl.
- » Ignaz Cassian, Curmeister und Beneficiat in Pettau, die Weingartgebäude, um 500 fl.
- » Johann Eack, Pfarrer zu St. Peter bei Radkersburg, die Weingartgebäude, um 250 fl.

Die Concurrnz der Stadtpfarrkirche Leoben, die betreffenden, unter landesfürstlichem Patronat stehenden Gebäude, um 2190 fl.

Hr. P. Marian Brunner, Pfarrer zu St. Nicolai in Sausal, im Namen des Stiftes Admont, die dortige Kirche, um 800 fl.

Die Kirchenvorsteher zu St. Daniel in Roswald, die Kirche, Pfarrhof, Messnerlei und Wirtschaftsgebäude, um 1050 fl.

Hr. Caspar Gorsch, Pfarrer zu Franz, im gleichnamigen Districte, die Pfarrhof- und Wirtschaftsgebäude, um 1000 fl.

- » Ignaz Woleslawsky, Kaplan in Franz, die Kaplanei, um 200 fl.

Von der Inspection der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden- Versicherungsanstalt. — Laibach den 18ten Juli 1832.

Vincenz Freiherr von Schweiger,

Inspector.

Heinrich Ritter von Gariboldi,

Actuar.

Vom Einfluß der Musik auf Menschen und Thiere.

(Beschluß.)

Die Viotine, die Flöte, die Stimmen machen keinen bedeutenden Eindruck auf das Pferd; aber bei der Trompete, und überhaupt den Blechinstrumenten, spitzt es die Ohren und kehrt sie dem Orte zu, woher die Töne kommen, es bläht die Nasenlöcher auf, trippelt und verräth durch alle seine Bewegungen, daß es sehr angenehm afficirt wird. Aber auch für den Rhythmus ist das Pferd sichtbar empfänglich; jeder hat schon im Carroussel Pferde nach der Musik im Tact umhertanzen sehen. Die Thiere aus dem Antilopengeschlecht, Hirsch, Reh, sind so ziemlich in dieser Hinsicht ebenso organisirt, wie das Pferd. Auch bei den Nagethieren, besonders beim Biber und der Ratte bemerkt man ähnliche Empfänglichkeit. Bourdelot versichert, er habe auf der Messe zu St. Germain acht Matten zur Musik tanzen sehen.

Sogar Reptilien und Insecten äussern Gefühl für Töne und ihre Modificationen; so kann die Eidechse wirklich für den Hauptdilettanten unter den Thieren

gelten. Sie liebt die Wärme sehr und sonnt sich mit großer Behaglichkeit. Wenn sie so liegt und eine Stimme oder ein Instrument sich hören läßt, so gibt sie alsbald durch alle ihre Bewegungen zu erkennen, wie angenehm sie afficirt wird. Sie dreht und windet sich, legt sich bald auf den Rücken, bald auf den Bauch, bald auf die Seite, als wollte sie alle Theile ihres Körpers dem tönenden Fluidum, das sie wollüstig umspült, aussetzen. Aber sie ist Kennerinn und nimmt nicht jede Musik für gut hin. Harte, rauhe Stimmen, gellende Töne, rauschende Musik mißfallen ihr; will man es ihr recht machen, muß man gedämpft und in langsamem Tacte spielen. Man sah eine sichtbar sehr alte Eidechse aus ihrem Mauerloch hervorkommen, so oft man das Adagio in F aus dem Quartett in C von Mozart spielte, und sich an der köstlichen Harmonie erlaben. Sobald das Instrument schwieg, zog sie sich langsam zurück; sing man dasselbe Stück wieder an, so blieb sie stehen, horchte einen Augenblick, ob sie sich nicht irre, und begab sich dann wieder auf ihren ersten Platz. Kein anderes Musikstück brachte dieselbe Wirkung auf das Thier hervor. Vater Labar erzählt in seiner Beschreibung von Martinique eine ganz ähnliche Geschichte.

Nach den Berichten mehrerer Reisenden wird die Klapperschlange in Guiana durch den Ton des Flageolets zahm gemacht; dasselbe erzählt man von der furchtbaren Viper auf Martinique, ser de lance genannt, und Chateaubriand versichert, er habe in Oberkanada eine wüthende Klapperschlange, die in sein Lager gedrungen war, beim Tone einer Flöte ruhig werden und dem Spieler nachgehen sehen. Von allen Insecten scheint die Spinne am meisten Sinn für Musik zu haben. Man sieht sie an ihren Fäden rasch herabfahren und sich dem Orte nähern, woher die Töne kommen. Hier bleibt sie oft stundenlang unbeweglich sitzen. Bekanntlich haben Gefangene auf diese Weise Spinnen gezähmt und an sich gewöhnt.

Unter allen Beobachtungen dieser Art sind aber wohl an zwei Elephanten in der Pariser Menagerie angestellten die merkwürdigsten; sie sind so interessant, daß selbst diejenigen Leser, welchen sie schon bekannt seyn sollten, sich mit Vergnügen daran erinnern lassen werden.

Diese beiden Elephanten, der eine ein Männchen, der andere ein Weibchen, haben einen sehr merkwürdigen Beleg dafür geliefert, welch mächtigen Einfluß die Musik auf Entwicklung der physischen Eigenschaften und der Instincte bei empfindenden Wesen hat. Bekanntlich äußert sich bei dem Elephanten der Geschlechtstrieb sehr spät, um das fünf und zwanzigste Jahr, und wenn er in der Gefangenschaft und in nördlichen Klimaten lebt, wohl noch später. Die Pariser Ele-

phanten mochten sechzehn, siebzehn Jahr alt seyn; jener Zeitpunkt war also bei ihnen noch ferne; aber die Macht der Harmonie zauberte bei ihnen jene Fülle neuer Gefühle, jene Trunkenheit der Sinne wenigstens auf Augenblicke herauf. Am 10ten Prairial im sechsten Jahr der Republik wurde ihnen ein Concert gegeben. Alle Maßregeln, welche den Erfolg des interessanten Versuchs sichern konnten, waren getroffen. An der Decke der Gallerie, unter der sich die Ställe befanden, hatte man eine Klapphäre angebracht und hinter derselben, den Elephanten unsichtbar, das Orchester aufgestellt. Die ausgezeichnetsten Musiker nahmen Theil, und als Alles fertig war, zog man die Thüre langsam auf, während der Führer die Elephanten mit Reichen von Futter zu zerstreuen suchte. Diese Stille herrschte ringsum, da begann die Musik. Als bald ließen Hans und Parkie, so hießen die Elephanten, das Futter fallen und liefen dem Orte zu, woher die Töne kamen. Sie äusserten nun durch verschiedene Bewegungen, mannigfache Stellungen, wie sehr sie dieses neue Ereigniß überraschte. Ihr erstes Gefühl war sichtbar Angst, Unruhe. Bald liefen sie umher, hoben sich auf den Hinterfüßen und griffen mit den Rüsseln hinauf nach der unsichtbaren Harmonie, bald warfen sie unruhige Blicke auf die Zuschauer, dann liebkosten sie ihren getreuen Führer, als wollten sie ihn fragen, was das zu bedeuten habe, was es werden solle. Da sie endlich sahen, daß Alles in Ordnung blieb und sie für ihre Sicherheit nichts zu fürchten hatten, überließen sie sich sorglos den lebhaften Eindrücken, die sie bestürmten.

Jetzt hatte man Gelegenheit zu einer Reihe der interessantesten Beobachtungen über die Wirkung der Musik auf diese edeln Thiere. Jedes neue Stück, das das Orchester spielte, jede Melodie, deren Motiv vom vorigen Stück so weit abwich, daß ihr Ohr den Unterschied faßte, wirkte wieder anders auf sie, und damit wechselten auch ihre Geberden plötzlich; ihr Schreien, ihre Bewegungen nahmen jedesmal einen Character an, der zum Tact des Musikstücks mehr oder weniger paßte. So versetzte sie die Tanzmelodie aus G in Glucks Iphigenie auf Tauris in den höchsten Aufruhr; ihr Gang, bald schnell, bald langsamer, ihre Bewegungen, bald lebhaft, bald sanft, drückten den Character der verschiedenen Passagen aus. Mit einem Mal verschwand diese Aufregung und der Ausdruck ihrer Empfindungen ward ein ganz anderer, als die Arie: o ma tendre musette, auf dem Fagott allein, ohne Begleitung begann. Der schwermüthige Ton dieses Instruments schien sie eigentlich in Entzücken zu versetzen; sie gingen ein Paar Schritte; hielten dann stille und horchten; dann stellten sie sich unter das Orchester und schüttelten sachte die Rüssel, als wollten sie das

köstliche klingende Fluidum einathmen. Indes war der Eindruck bei beiden dem Grade nach sehr verschieden: auf Hans schien die Melodie ungleich schwächer zu wirken als auf Parkie; diese aber gab Zeichen vom lebhaftesten Eindrucke, vom leidenschaftlichsten Entzücken. Umsonst äusserte sie ihre Gefühle gegen ihren Gefährten in den zärtlichsten Liebkosungen; Hans blieb unempfindlich, er verstand diese Sprache noch nicht.

Plötzlich wechselte diese stumme Scene; Alles wurde Leben und Aufruhr, als die raschen, munteren Töne eines Liedes aus D vom vollen Orchester erschallten; aber sonderbar, dasselbe Lied, aus F gespielt, ließ die Elephanten völlig gleichgültig. Man stimmte den frühern Ton wieder an, und sogleich wurden die Thiere noch lebendiger als zuvor. Besonders das Weibchen war außer sich; es trabte, hüpfte im Tact, stieß Töne aus, die wie eine Trompete schmetterten und nicht selten mit der allgemeinen Harmonie zusammentrafen. Bisher hatte die Musik auf das Männchen bei weitem keinen so starken Einfluß geäußert; aber nun war der Augenblick da, wo auch Hans die magische Kraft der Harmonie empfinden sollte. Dieses Wunder wirkte die Musette aus Nina, blos auf der Klarinette gespielt. Die Musiker hatten sich herabbegeben und sich vor die Elephanten gestellt. Kaum schlug der Ton des Instruments an Hansens Ohr, so sah er sich um, woher er komme. Er blieb vor dem Instrument stehen und horchte in sichtbarem Entzücken, unbeweglich, mit gespannter Aufmerksamkeit. — Man spielte sehr lange fort; der Eindruck der Musik auf die Thiere wurde nach und nach geringer, die Abstumpfung ging endlich in völlige Gleichgültigkeit über, und das Concert wurde aufgehoben.

Was hier an diesen Thieren beobachtet worden ist, findet sicher seine Anwendung auf den Menschen, und zwar in desto vollerm Maße, je näher er der Natur steht; je weiter aber bei ihm das Feld wird, auf dem sich die Kraft, welche wir Ideenassociation nennen, ausbreiten kann, desto schwieriger wird es, den naiven Eindruck der Musik vom sentimentaln zu sondern.

Eine Nacht auf dem Niger.

(Aus Sanders noch nicht im Druck erschienener Reise.)

Den ganzen Tag legten wir nirgends an, nicht einmal zur Essenszeit, sondern unsere Leute ließen das Boot den Strom hinunter gleiten, während sie ihre Mahlzeit einnahmen. Gegen fünf Uhr Nachmittags klagten alle über Ermüdung, und wir sahen uns nach einem Landungsplätze um, um daselbst eine Weile auszurasen; allein wir konnten nirgends einen fin-

den, da alle Dörfer, die wir von dieser Stunde an erblickten, hinter großen tiefen Sümpfen oder seichten Morästen lagen, durch die zu kommen wir nach vielen mühsamen Versuchen unmöglich fanden. Drei Stunden verschwendeten wir so einen Landungsplatz bei den Dörfern zu finden, die wir deutlich vor unsern Augen liegen sahen, ohne einen Weg durch die Sümpfe vor ihnen finden zu können. Endlich gezwungen, den Versuch aufzugeben, setzten wir unsre Fahrt auf dem Nigge fort, wobei wir im Verlauf des Tages an mehreren Inseln vorüber kamen, die alle angebaut und bewohnt aber sehr flach und niedrig waren. Die Breite des Flusses schien beträchtlich zu wechseln; bald fanden wir sie zwei bis drei Meilen (engl.), bald doppelt so viel. Der Strom führte uns mit äußerster Schnelligkeit dahin, und wir berechneten, daß wir drei oder vier Meilen in einer Stunde zurücklegten. Die Richtung des Stromes blieb fast gerade östlich. Der Tag war sehr heiß gewesen, und die Sonne senkte sich in erhabener Pracht, indem ihre letzten Strahlen die Luft bis zum Zenith empor mit den wunderbarsten Tinten färbten. Allein eben dieser prächtige Schimmer des Himmelsgewölbes drohte einen nahen Sturm; der Wind begann in den hohen Winsen zu rauschen, und Finsterniß deckte bald das Land wie mit einem Schleier. Dieß befeuerte noch mehr unsern Wunsch, irgendwo zu landen, gleichviel wo, und wir verlangten um jeden Preis nach einem Obdach, wenn nicht in einem Dorfe doch wenigstens unter einem Baume. Wir suchten daher den gesunkenen Muth unserer Leute wieder zu ermuntern, indem wir sie ermahnten, ihre Anstrengung zu verdoppeln, und ihnen hierin mit dem Beispiele vorangingen, so, daß unser Boot schweigend und schnell den Strom hinabfuhr. Die hellen Blitze, die unaufhörlich auf dem Wasser sich wieder spiegelten, machten es uns möglich, geradeaus zu steuern, jede Gefahr zu bemerken, und namentlich den vielen kleinen Eilanden auszuweichen, die über den Fluß ausgestreut sind, und unserer Fahrt sehr ernstliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt haben würden. Obgleich wir nun in nur geringer Entfernung von uns mehrere Lichter in Hütten von sehr bequemen Aussehen erblickten, und deutlich die Stimme ihrer Bewohner unterscheiden konnten, gelang es uns, ungeachtet aller unserer Anstrengungen, wegen der Sümpfe und Moore dennoch nicht, sie zu erreichen, so, daß wir uns zuletzt genöthigt sahen, mit Verzweiflung unser Vorhaben aufzugeben. Einige von diesen Lichtern leiteten eine Zeit lang unsre Fahrt, verschwanden aber dann auf einmal aus unserm Gesichte gleich Irwischen,

während andere, wir konnten nicht unterscheiden wie, umherzuhüpfen begannen. Was uns aber mehr als Alles ermüdete, war ein in den Nigge einmündendes Gewässer, gegen dessen reißende Strömung wir länger als eine volle Stunde gekämpft und gerudert hatten, in der Meinung, daß dieser kleine ungewöhnlich reißende Fluß an einem Dorfe vorbei fließe, das wir zu bemerken geglaubt hätten. Plötzlich aber schienen Dorf und Lichter in den Boden zu sinken, die Stimmen der Menschen waren nicht mehr zu hören, und gerade in dem Augenblicke, wo wir dem Ort am nächsten zu seyn vermeinten, strengten wir vergebens unsere Augen an, eine Spur von ihm zu entdecken. — Alles war und blieb finster, schauerlich einsam, und still. Alles kam uns, wie eine Bezauberung vor; es war uns wie Einem, der im Traume beide Fäuste voll Gold zu haben wähnt, und mit leerer Hand erwacht. So waren wir nicht weniger als dreißig Meilen das Ufer entlang gekommen, indem wir jeden Zoll daran aufmerksam untersuchten; allein nicht eine Hand breit trockenes Land konnten wir entdecken, das fest genug gewesen wäre, uns zu tragen. Mit Resignation ergaben wir uns endlich in unser Schicksal, und nachdem wir uns ein wenig mit kaltem Reis und Honig erfrischt hatten, wozu wir Wasser aus dem Flusse tranken, überließen wir das Boot der Strömung des Flusses, denn unsere Leute waren durch die Mühseligkeiten des Tages so ermüdet, daß sie unmöglich mehr arbeiten konnten. Allein nun bedrohte uns eine neue Gefahr, an die wir am wenigsten gedacht hatten. Eine unglaubliche Anzahl Flußperle tauchte ganz nahe an uns auf, und pluderte, schnaubte und tauchte mit großem Geräusche rings um unser Boot herum, und setzte uns so in augenscheinliche Gefahr. Da wir sie durch Schüsse verscheuchen zu können glaubten, so feuerten wir einige Mal unsre Gewehre ab; allein der Schall davon rief nur noch mehr solche Ungeheuer aus der Tiefe des Wassers und den Sümpfen herbei; so daß wir am Ende fast ganz von ihnen eingeschlossen waren.

(Beschluß folgt.)

Auflösung der zweisylbigen Charade im
illyrischen Blatte Nr. 28.

Freischuß.